

Hanna Biaduń-Grabarek

Zum Schwund der
lexikalischen Entlehnungen
aus dem Deutschen
in den Mundarten
der polnischen Großstädte
im ehemals deutsch-
polnischen Grenzgebiet

Schriften zur
diachronen und synchronen

Linguistik

Herausgegeben von Józef Grabarek

Band 7



PETER LANG
EDITION

1 Zur Sprachschichtung

Peter Wiesinger (1988: 18 f.) unterscheidet für das Deutsche in Österreich, eigentlich für den Sprachgebrauch im niederösterreichischen Weinviertel vier Sprachschichten: den Basisdialekt, den Verkehrsdialekt, die Umgangssprache und die Standardsprache.

Andere Forscher sprechen in diesem Zusammenhang von Sprachvarietäten, die auch Lekte genannt werden. Es wird primär zwischen der kodifizierten Standardsprache und den nicht oder nur teilweise kodifizierten Lekten (Mundart/Dialekt, Regionalsprache, Umgangssprache) unterschieden.

Meistens werden primär drei grundlegende Sprachschichten unterschieden:

- der Dialekt/die Mundart;
- die Umgangssprache;
- die Standardsprache (engl. standard language), die auch andere Namen trägt - Hochsprache/Hochdeutsch, Schriftsprache, Literatursprache (franz. langue littéraire, russ. literaturnyj jazyk, poln. język literacki).

Die beiden ersten Gruppen werden weiter subklassifiziert. Beim Dialekt wird meist zwischen zwei Grundarten unterschieden: dem Basisdialekt und dem Verkehrsdialekt, die entsprechend auch Basislekt und Mesolekt genannt werden (vgl. Bickerton 1975).

Als Basis(dia)lekt wird eine in sprachhistorischer Hinsicht konservative und von der Standardsprache am meisten abweichende, kleinräumig gebrauchte, d.h. diatopisch (vgl. Coseriu 2007: 24 und 1988: 281) fundierte Varietät verstanden. Diese Varietät wird auch von den Sprechern der Standardsprache nur schwer verstanden. Es ist in der Regel eine von Dorfbewohnern in einem nicht großen Raum gebrauchte gesprochene Mundart (vgl. Wiesinger 1988: 19). In vielen Ländern (z.B. in Polen) ist es eine Sprache mit dem kleinsten Prestige und mit dem größten Stigma.

Im Gegensatz zum Basisdialekt ist der Verkehrsdialekt (Mesolekt) eine diatopisch bestimmte Varietät, die in einem größeren Raum als der Basisdialekt gesprochen wird. Der Verkehrsdialekt bildet das Übergangsstadium zwischen dem Basisdialekt und der Umgangssprache. Diese Varietät wird sowohl von der Land- als auch von der Stadtbevölkerung in der Kommunikation zwischen den Mitgliedern von verschiedenen sozialen und Berufsgruppen gebraucht. Es ist eine jüngere Schicht des Landdialekts, zu deren Entstehung die Notwendigkeit der Kommunikation von z.B. pendelnden Arbeitern, Patienten der lokalen Krankenhäuser, Schülern in lokalen Schulen usw. beigetragen hat (vgl. Wiesinger 1988: 19). Es ist eine Art Ausgleichmundart (Ausgleich zwischen Basisdialekten). Diese Varietät ist also das Ergebnis der Zivilisationsentwicklung. In

dieser Varietät erfolgt auch die Kommunikation mit den Gästen aus benachbarten Gebieten, die amtliche oder wirtschaftliche Angelegenheiten erledigen. Diese Varietät wird auch von den Geistlichen, auf der Post, in der Bank usw. gebraucht. Sie charakterisiert sich weder durch ein besonderes Prestige noch durch eine markante Stigmatisierung.

Die beiden Arten des Dialekts haben intimen, vertraulichen Charakter, während die höheren Schichten in der lokalen Kommunikation distanzierend wirken. In bestimmten Situationen wurden die Dialekte zwecks Abgrenzung von neuen Ankömmlingen gebraucht. So haben die Berliner in Ostberlin das Berlinische in der Kommunikation miteinander gebraucht, um zu zeigen, dass sie keine "Neu-Berliner" aus Sachsen sind. So wurde diese Varietät viel häufiger in Ost- als in Westberlin gebraucht (vgl. Biaduń-Grabarek/Firyn 2006: 45 f.). Ihren Dialekten blieben auch die Einwohner der zentralpolnischen Dörfer und Städte ziemlich lange treu, in denen außer den alten Einwohnern auch Umsiedler aus den ehemals östlichen Gebieten Polens lebten. Durch den Gebrauch ihrer Mundart haben sich die beiden Gruppen der Einwohner identifiziert und von der anderen Gruppe abgegrenzt.

Diese beiden Varietäten werden grundsätzlich mündlich gebraucht, können aber notfalls schriftlich aufgezeichnet werden. Die schriftlichen Formen kommen z.B. in wissenschaftlichen Arbeiten oder in mundartlicher Literatur vor. Die an die Ämter und andere Institutionen gerichteten Schreiben werden meistens standardsprachlich verfasst.

In diesem Zusammenhang soll auf eine terminologische Frage eingegangen werden. Sind die Begriffe Mundart und Dialekt volle Synonyme oder gibt es zwischen ihnen bestimmte Unterschiede?

In den meisten Arbeiten werden die Begriffe "Dialekt" und "Mundart" für Synonyme gehalten. In der neuesten Ausgabe von Duden. Deutsches Universalwörterbuch" (DUW 2007: 397) wird die Bedeutung von Dialekt wie folgt beschrieben:

- a. Mundart; Gruppe von Mundarten mit gewissen sprachlichen Gemeinsamkeiten: Elsässer D.; ein norddeutscher D.; [unverkennbaren, breiten] D. sprechen; in unverfälschtem D.;
- b. (Sprachw.) regionale Variante einer Sprache.

So gibt es hier den Hinweis darauf, dass der Terminus "Dialekt" auch auf eine Gruppe von Mundarten bezogen werden kann. Der Eintrag unter dem Stichwort "Mundart" (DUW 2007: 1174) bestätigt dies nicht ganz:

die [für Dialekt]: innerhalb einer Sprachgemeinschaft auf ein engeres Gebiet beschränkte, von der Hochsprache in verschiedener Hinsicht abweichende, ursprüngliche, meist nur gesprochene Sprache; Dialekt.

Im DWDS (Internetausgabe) werden die beiden Begriffe für Synonyme gehalten.

Mundart

- landschaftlich und sozial begrenzte, überwiegend mündlich gebrauchte Sprachform; Dialekt

Dialekt

- Mundart
- landschaftlich begrenzte, gesprochene oder geschriebene Teilsprache

Jedoch berechtigt die Analyse der Belege im DWDS und im Internet zu der Feststellung, dass es zumindest bestimmte auseinandergehende Tendenzen im Gebrauch dieser Termini gibt.

Diese beiden Bezeichnungen sind in der deutschen Sprache im 17. Jh. aufgetaucht. Das Wort "Mundart" wurde im Jahre 1640 von Philipp von Zesen als Ersatz für die im Deutschen schon bestehende Bezeichnung "Redensart" eingeführt.

Es sollte die gelehrten Wörter *Dialekt* (griech., lat. *Mundart*, *Volkssprache*) und *Idiom* (griech., lat. *einer Landschaft eigentümliche Sprechweise*) ersetzen. (KE 1969: 312).

Dank dem Gebrauch von Georg Justus Schottel in der *Ausführlichen Arbeit von der teutschen HaubtSprache* (1663) hat sich diese Bezeichnung in der deutschen Linguistik etabliert. Es wurde für die Bezeichnung einer regionalen Variante der gesprochenen Sprache gebraucht. Es sei jedoch bemerkt, dass die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Stadtschreiber mindestens in einem beschränkten Ausmaß von der lokalen Mundart Gebrauch gemacht haben, obwohl sich die Kanzleien der sog. Kanzleisprachen (darunter auch die Stadtkanzleien) bedienten, die regionale Varianten der Schriftsprachen (überlandschaftliche Verkehrssprachen) waren.

Die Bezeichnung Dialekt ist nicht viel älter, denn sie wurde aus dem lat. "dialectus" (griech. dialektos - Unterredung, redeweise Mundart) im 16. Jh. entlehnt (vgl. Kluge 2002: 196). So gibt es in der deutschen Sprache eigentlich zwei volle Synonyme. Da aber eine derartige Situation - schon der Sprachökonomie wegen - in einer Sprache nicht akzeptiert wird (vgl. Bußmann 1990: 763) lassen sich in einer solchen Situation zwei Tendenzen beobachten:

- eins der beiden Wörter kommt aus dem Gebrauch,
- die Bedeutungen und/oder der Gebrauch der beiden Wörter gehen auseinander. Eine typische Spezialisierung liegt z.B. im Falle von *Astronaut* und *Kosmonaut* vor:

amerikanische Astronauten

sowjetische/russische Kosmonauten

Elemente von der Verdrängung und Spezialisierung liegen im Falle der Bezeichnungen *Bourgeoisie* und *Bürgertum* vor.

Als Bürgertum wird heute die "Gesellschaftsschicht der Bürger" ("Angehörige des bestimmten Traditionen verhafteten Mittelstandes") verstanden (vgl. DUW 2007: 345, 346). Dabei wird vermerkt, das *Bürgertum* für franz. *bourgeoisie* gebraucht wird.

Unter dem Stichwort *Bourgeoisie* sind folgende Bedeutungsvarianten zu finden:

1. (bildungsspr. veraltet) *wohlhabendes Bürgertum*.
2. (marx.) *herrschende Klasse der kapitalistischen Gesellschaft, die im Besitz der Produktionsmittel ist.* (DUW 2007: 345)

Eine ähnliche Erscheinung liegt im Falle der ehemaligen Synonyme *Frau* und *Weib* vor. Der Schwund eines Wortes erfolgte im Falle des Paares *Fron* und *Herr*. Das Substantiv *Fron* existiert in der deutschen Gegenwartssprache nur als archaisches Morphem in den Substantiven *Frondienst* und *Fronleichenam*.

So kann in diesem Zusammenhang die Frage gestellt werden, ob die Bezeichnungen *Mundart* und *Dialekt* heute als volle Synonyme anzusehen sind. Die Analyse der gefundenen Belege im DWDS und im Internet lässt die Feststellung zu, dass es nicht ganz der Fall ist. Im DWDS wurden keine synonymen Komposita mit diesen Substantiven gefunden:

Dialekt: *Heimtdialekt, Stadtdialekt, Volksdialekt, Lokaldialekt, Kulturdialekt*
 Mundart: *Halbmundart, Heimatmundart, Ortsmundart, Stadtmundart*

Es gibt hier keine Belege für:

- *Ortsdialekt, Halbdialekt*
- *Lokalmundart, Kulturmundart*

Beide Bezeichnungen werden als *regionale Varianten einer Sprache* bezeichnet. Für das Substantiv *Stadtdialekt* wird nur ein Beleg angegeben:

New Yorker Stadtdialekt DIE ZEIT, 29.6.2006, Nr. 27

Im Internet wird im Falle des Bezuges auf das nicht-deutschsprachige Gebiet fast ausschließlich die Bezeichnung *Dialekt* gebraucht:

Die größte Begabung des Berufsverbrechers ist wohl seine Anpassungsfähigkeit. Kriminalisten vergleichen Wolf mit einem Chamäleon, weil er verschiedenste Identitäten annehmen kann und neben holländisch auch mehrere englische Dialekte akzentfrei spricht. (DIE ZEIT, 30.05.2009)

Der schwarze Beg ist in diesem Punkt besonders belastet und umständlich. Aber sein Lied ist ein Lied, in zwei Strophen, und es könnte in einer Operette stehen - die Operette hat uns ja ohnehin für die ungarischen und slowakischen und sonstigen slawischen Dialekte nur zu empfänglich gemacht. Ein bisschen spekuliert Weinberger auf diese Empfänglichkeit. (Einstein, Alfred, Weinbergers "Geliebte Stimme", in: Berliner Tageblatt (Abend-Ausgabe) 02.03.1931, S. 3-4, S. 4)

Dort kommen u.a. die Bezeichnungen arabische Dialekte, chinesische Dialekte, nordchinesische Dialekte, nordfranzösischer Dialekt, Dubliner Stadtdialekt/ Dialekt (der in Dublin gesprochene Dialekt), *Stockholmer Dialekt*, *Osloer Dialekt*, *Ost-Osloer Dialekt*, *der Dialekt von Modena* usw. vor.

Mit der Synonymie beider Bezeichnungen haben wir es im Falle des Bezuges auf Zentral- und Norditalien zu tun:

<i>lombardische Dialekte</i>	<i>lombardische Mundarten</i>
<i>toskanischer Dialekt</i>	<i>toskanische Mundart</i>

Auch im Falle des (ehemals) polnischen Sprachgebietes werden beide Bezeichnungen synonymisch gebraucht:

<i>Lemberger Dialekt</i>	<i>Lemberger Mundart</i>
<i>Wilnaer Dialekt</i>	<i>Wilnaer Mundart</i>
<i>Krakauer Dialekt</i>	<i>Krakauer Mundart</i>
<i>Warschauer Dialekt</i>	<i>Warschauer Mundart</i>

Diese Schwankung hat wohl zwei Gründe:

- die polnische Mundartforschung ist ein "Kind" der deutschen und österreichischen Mundartforschung und hat nicht nur deren Auffassungen, sondern auch deren Terminologie übernommen;
- im Polnischen gibt es ebenfalls zwei Bezeichnungen: *dialekt* und *gwara*.

Unter der Bezeichnung *dialekt* (anders *narzecze*) wird eine regionale Sprachvariante verstanden, die von der Landbevölkerung gebraucht wird und sich durch eigentümliche phonetische und lexikalische Eigenschaften auszeichnet (vgl. Polański 2003: 118). Es wird dabei festgestellt, dass die Wörter *dialekt* und *gwara* manchmal synonymisch gebraucht werden. Unter dem Stichwort *gwara* wird auf das kleine Territorium (z.B. einige Dörfer) hingewiesen (vgl. Polański 2003: 232), während *dialekt* einige Mundarten/*gwary* umfassen kann. Außerdem kann mit dem Terminus *gwara* auch die Sprache einer Berufsgruppe, einer sozialen und einer Altersgruppe bezeichnet werden:

<i>gwara lekarzy</i>	<i>gwara uczniów</i>	<i>gwara prawników</i>
----------------------	----------------------	------------------------

Als Synonym fungiert in diesem Falle die Bezeichnung *żargon* (Jargon)

Die von Polański gemachte Unterscheidung hinsichtlich des Bezuges (*gwara* - kleines Gebiet, *dialekt* - größeres Gebiet und eine Gruppe von Mundarten) trifft in einem bestimmten Ausmaß auch für die deutschen Bezeichnungen Mundart und Dialekt zu. In beiden Sprachen lässt sich aber eher von einer Tendenz als von einer festen Norm reden.

Davon zeugen die im Internet gefundenen Belege:

- Dialekt:

<i>hessischer Dialekt</i>	<i>bayerischer Dialekt</i>
<i>Allgäuer Dialekt</i>	<i>süddeutscher Dialekt</i>
<i>sächsischer Dialekt</i>	<i>Schweizer Dialekt</i>

schwäbischer Dialekt
fränkischer Dialekt

helvetischer Dialekt

- Mundart:

schwäbische Mundart

oberösterreichische Mundart

Im Falle der großen Städte sind beide Bezeichnungen üblich:

Berliner Dialekt

Berliner Mundart

Leipziger Dialekt

Leipziger Mundart

Münchner Dialekt

Münchner Mundart

Wiener Dialekt

Wiener Mundart

Mainzer Mundart

Mainzer Dialekt

Im Falle der kleinen Orte überwiegt die Bezeichnung Mundart:

Krefelder Mundart

Flensburger Mundart

(sporadisch: *Flensburger Dialekt*)

Ilmenauer Mundart

(sporadisch: *Ilmenauer Dialekt*)

Würzburger Mundart

(sporadisch: *Würzburger Dialekt*)

Köpenicker Mundart

(vereinzelt: *Köpenicker Dialekt*)

Doch andererseits gibt es die konkurrierenden synonymen Bezeichnungen *Ortsdialekt* und *Ortsmundart*, mit denen die sich von der Sprache der Umgebung unterscheidende spezifische Sprachvariante in einem Ort (Dorf, Ortschaft, Stadt) bezeichnet wird. Je nach dem Verwaltungsstatus des Ortes werden gelegentlich auch die Begriffe *Dorf-, Gemeinde-, Stadtteil-* oder *Stadtdialekt* und entsprechend *Dorf-, Gemeinde-, Stadtteil-* oder *Stadtmundart* verwendet. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Sprachvariante eines kleinen Ortes auch als Dialekt bezeichnet werden kann. So lassen sich zwei Auffassungen unterscheiden:

- Mundart ist Dialekt und Dialekt ist Mundart, d.h., beide Termini sind synonym,
- Dialekt und Mundart sind partielle Synonyme, denn mit dem Terminus Dialekt kann auch eine Gruppe von Mundarten (Sprachvarietät in einem größeren Raum, einer Region) oder ein Übergangsstadium zur Sprache (Kulturdialekt) und weiter auch ein Inseldialekt bezeichnet werden (z.B. Öömrang/Amrumer Friesisch/Amring - ein Dialekt der nordfriesischen Sprache auf der Insel Amrum oder Vegliotisch auf der Insel Krk).

Bezüglich der kleinen Orte und Stadtteile lässt sich nur die Tendenz zur häufigeren Bezeichnung dieser lokalen Varietäten als Mundart beobachten, doch auch Dialekt ist dabei nicht ausgeschlossen (vgl. oben *Köpenicker Dialekt*, *Bamberger Dialekt/Mundart*, *Landshuter Mundart/Dialekt* in Landshut, *Straubinger Dialekt/Mundart*).

Obwohl die Mundarten/Dialekte nicht standardisiert sind, können sie schriftlich aufgezeichnet werden, was nicht nur die Mundartforscher, sonder auch

Schriftsteller (mundartliche Heimatliteratur - vgl. *Die Weber* von Gerhart Hauptmann; *Seller hodd gsacht... Quadrate Gebabbl. Mundartgedichte* von Gertrud Häfner) und Journalisten in den lokalen Printmedien tun. In der Mundart werden nicht ganz selten Chat-Texte geschrieben (besonders im oberdeutschen Sprachraum).

Die spezifischen Sprachmerkmale der lokalen Varietät, die die regionale Zuordnung des jeweiligen Sprechers ermöglichen, werden Schibolethe (vgl. Schiboleth, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Schibboleth>) genannt. Es gibt auch Schibolethe der Jargons (Berufssprachen, Soziolekt).

Es ist auch von Bedeutung, den Slang (franz. Argot) von dem Dialekt zu unterscheiden. Der Slang ist im Gegensatz zur Mundart keine aufgrund des sprachhistorischen Sprachwandels entstandene Varietät, obwohl er auch eine nicht standardisierte Sprachvarietät ist. Er wird von einer beruflich, gesellschaftlich oder kulturell bzw. sozial abgegrenzten Menschengruppe (auch einer Subkultur) verwendet. Es ist eine Varietät, "die durch neuartige Verwendung des vorhandenen Vokabulars, sowie neue Wortbildungen gekennzeichnet ist" (Bußmann 1990: 698).

Das Übergangsstadium zwischen den Mundarten/Dialekten und der Standardsprache bildet die Umgangssprache. Diesen Terminus hat Joachim Heinrich Campe in die germanistische Forschung eingeführt (vgl. Küpper 1956: 9). Diese Varietät wird auch Alltagssprache genannt, denn sie wird in der alltäglichen Kommunikation benutzt.

Es lassen sich zwei Arten der Umgangssprache unterscheiden:

- die dialektal/mundartlich oder soziologisch gefärbte Umgangssprache,
- die nicht an eine Dialektgruppe oder soziale Gruppe gebundene Umgangssprache.

Die erste Varietät charakterisiert sich durch dialektale und/oder soziolektale Einflüsse. Im Falle der dialektal geprägten Umgangssprache einer Region liegt ein Regiolekt vor (vgl. Regiolekt, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Regiolekt>). Der Regiolekt weist zwei charakteristische Eigenschaften auf:

- Ausgleich zwischen den in der betreffenden Region gesprochenen Dialekten/Mundarten,
- ein sich von der Standardvarietät unterscheidendes Substrat, vor allem im Bereich der Aussprache und Lexik, seltener der Syntax und der grammatischen Kategorien.

Die meisten Regionalismen werden aber von den meisten Sprechern der Standardsprache verstanden. Dazu hat u.a. die Tatsache beigetragen, dass manche lexikalische Spezifika mundartlicher Herkunft über den Regiolekt in die Standardsprache gelangten. Der Regiolekt nimmt also eine vermittelnde Stellung

zwischen den Mundarten einerseits und der überregionalen Umgangssprache und weiter der Standardsprache ein. Es gibt kaum einen Deutschen, der das im bairischen Sprachraum gebräuchliche Grüß Gott nicht kennt. Für die Bezeichnung eines Regiolekt in einer großen Stadt, wo eine Umgangssprache aufgrund der lokalen Mundarten der ursprünglich selbständigen Städte entstanden ist, wurde der Terminus Metrolekt geschaffen, der sich aber in der Forschung nicht ganz durchgesetzt hat. So wird hier und da das Berlinerische bezeichnet. Das Berlinerische ist eine Ausgleichsprache (Ausgleichmundart), wo die niederdeutschen Einheimischen (märkischer Sprachraum) mit mitteldeutschen Zuwandern (Sachsen, Schlesien) in Kontakt kamen (Missingisch). Als Beispiel für einen Regiolekt wird auch das Ruhrdeutsche (Ruhrpott) im Ruhrgebiet angegeben.

Ein Regiolekt ermöglicht die übermundartliche Kommunikation bei größeren Unterschieden zwischen den Lokalmundarten. Es ist eine Sprache, deren Gebrauch den Sprecher nicht stigmatisiert, obwohl sie Regionalismen und Kolloquialismen enthält.

Eine dialektal nicht oder nur sehr schwach beeinflusste Umgangssprache, die im ganzen Sprachraum als Alltagssprache gebraucht wird, heißt auch Akrolekt (vgl. Akrolekt, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Akrolekt>). Es ist eine Sprachvarietät mit einem hohen Prestige und eigentlich ohne Stigma. Diese Sprache wird von den Sprechern der Standardsprache problemlos verstanden, denn sie enthält keine für diese Sprecher unverständlichen Regionalismen. Als Akrolekte bezeichnete Derek Bickerton (1975) die Kreolsprachen (englische Akrolekte). Die Akrolekte werden in erster Linie in den elektronischen Massenmedien, in der Alltagskommunikation gebildeter Menschen (auch mit Ausländern), weiter im Film und in literarischen Werken gebraucht. Im deutsch- und polnischsprachigen Raum gibt es in der gehobenen Umgangssprache nur wenige Regionalismen und Kolloquialismen.

Die höchste Varietät einer Sprache bildet die Standardsprache. Diese Varietät ist in den Grammatiken und Wörterbüchern kodifiziert. Die Kodifizierung umfasst:

- die Aussprache,
- die Rechtschreibung,
- die morphologischen Kategorien,
- die Wortbildung,
- die Syntax,
- die Stilistik,
- den Wortschatz (Wortwahl),
- die Aspekte der Textebene.